

Wer macht das Rennen?



V.l.: Romina Loliva, Patrick Portmann, Simon Stocker, Linda De Ventura, Urs Tanner.

Montage: Sabrina Niederer

NATIONALRAT Die SP hat ein neues Präsidium, die AL wird integriert – und ein alter Bekannter ist zurück. Was bedeutet das für die nationalen Wahlen?

Marlon Rusch

Bis zu den Schweizer Parlamentswahlen dauert es noch eineinhalb Jahre. Doch gerade scheinen sich in der Schaffhauser SP die Weichen zu stellen, die bestimmen werden, wer aus Schaffhausen nach Bundesbern fahren darf.

Vergangene Woche hat die SP des Kantons eine neue, verjüngte Doppelspitze erhalten. Sie wird neu von Romina Loliva und Patrick Portmann präsiert. Und beide interessieren sich für einen Nationalratsitz.

Nur eine Woche zuvor hat die Alternative Liste bekanntgegeben, dass sie sich auflöst (siehe AZ vom 3. März 2022). Ein grosser Teil der aktiven Parteimitglieder tritt zur SP über. Eine davon ist Kantonsrätin Linda De Ventura, die sich ebenfalls für den Sitz im Nationalrat interessiert.

Gleichzeitig hat der ehemalige AL-Stadtrat Simon Stocker, der bereits vor über einem Jahr der SP beigetreten ist, bekanntgegeben, dass er sich für die nationale Politik interessiert. Vordergründig befasst er sich mit dem Ständerat, einer Nationalratskandidatur ist er aber ebenfalls nicht abgeneigt.

Dabei schien bis vor kurzem einer eigentlich ziemlich sicher im Sattel zu sitzen: Urs Tanner, seit 30 Jahren SP-Parteimitglied, hatte 2019 zusammen mit Martina Munz für den Nationalrat kandidiert. Er ist derzeit ihr Ersatzmann, würde Munz ihr Amt heute niederlegen, wäre Tanner automatisch ihr Nachfolger.

Fünf Politikerinnen und Politiker stehen also bereit. Bald dürfte in der SP Schaffhausen etwas entstehen, was es im Kontext nationaler Wahlen lange nicht gegeben hat: einen Machtkampf.

Zeit für eine Auslegeordnung.

Die Ausgangslage

Dass Urs Tanner nachrutscht, ist praktisch ausgeschlossen. Martina Munz sagt gegenüber der AZ, sie werde ihre Legislatur beenden. Der Grund ist ein offenes Geheimnis: Munz möchte keinen Nationalrat Urs Tanner; mit ihrem Ausharren versperrt sie ihm den Weg.

Dann aber endet die Macht von Martina Munz. Während sie selber von ihrem Vorgänger Hans-Jürg Fehr noch praktisch im Alleingang zu seiner Nachfolgerin bestimmt wurde (2013 ist sie für ihn nachgerutscht), scheint sich gerade eine andere Parteikultur zu etablieren. Neben der neuen, verjüngten Doppelspitze im Kanton hat auch die SP Stadt mit Livia Munz und Thomas Weber eine jüngere Co-Leitung erhalten, die eine neue Debattenkultur etablieren will. Dass zwei Dutzend progressive Neumitglieder aus den Reihen der AL zur SP gestossen sind, passt zum Umschwung.

Insofern passt ein Kampf um Ideen und Visionen, ein Machtkampf zwischen verschiede-

nen Kandidierenden, zur Partei im Wandel.

Wer für die nationalen Wahlen kandidieren darf, entscheidet die SP-Kantonalpartei. Doch die Vorschläge, aus denen gewählt werden kann, kommen aus den Sektionen. Und da die fünf aussichtsreichsten Interessenten für einen Sitz im Nationalrat – Tanner, Stocker, Portmann, Loliva und De Ventura – allesamt in der Stadtsektion der SP politisieren, spielt im Wesentlichen dort die Musik.

Doch wer kann die Stadtsektion von sich überzeugen?

Urs Tanner – der Angestammte

Urs Tanner war lange Zeit gesetzt. Dem 55-jährigen Jurist mangelt es nicht an Selbstbewusstsein: Er stellt sich für den Nationalrat oder den Ständerat zur Verfügung und sagt, er könne sich auch ein Exekutivamt, sprich das Amt eines Stadt- oder Regierungsrates, gut vorstellen.

Tanner hat von den fünf möglichen Kandidierenden den grössten Leistungsausweis, er hat sich mit Abstand am meisten für die SP Schaffhausen engagiert. Er ist ein erfahrener, impulsiver Instinktpolitiker, der sich nicht scheut, im Stadtparlament spontane Voten zu halten. Tanner ist ein Mann für die Bühne, der gern zu verbalen Rundumschlägen ausholt und auch ad hoc Vorstösse einreicht. In der AZ wurde er mehrfach für seine «Schnellschüsse» kritisiert, für spontane Meinungsumschwünge, für un-abgesprochenes Vorpreschen. Als Fraktionspräsident wurde er für seinen autoritären Stil kritisiert, die AL verzichtete seinetwegen seit 2019 gar auf gemeinsame Fraktionsitzungen.

Im Vorstand der Stadtsektion, die ihn für eine Vornomination der Basis empfehlen müsste, geniesst er deshalb wenig Rückhalt. Ausserdem ist das Momentum nicht auf Tanners Seite. In einer Zeit des Umbruchs und Aufbruchs steht er nicht für die Zukunft der Partei. Und dass er ein Mann ist, macht die Sache für ihn doppelt schwer. Tanner kommt wohl zu spät für Bundesbern.

Simon Stocker – der Rückkehrer

Der smarte AL-Stadtrat Simon Stocker gab 2019 überraschend bekannt, bei den nächsten Gesamterneuerungswahlen nicht mehr anzutreten und per Ende 2020 aus dem Stadtrat zurückzutreten.

Stocker orientierte sich bereits während seiner Amtszeit Richtung Zürich, später zügelte er nach Berlin. Er schien mit Schaffhausen abgeschlossen zu haben. Dann aber bewegte er sich wieder zurück. Er trat der SP Zürich bei, kürzlich kam er nach Schaffhausen zurück und gehört nun der hiesigen SP an.

Schon im November 2021 hat er auf Twitter ein Bild von sich selber und Martina Munz aus dem Bundeshaus veröffentlicht und damit seine Ambitionen öffentlich gemacht.

Der 40-jährige Sozialarbeiter war nie als Kämpfer bekannt, der sich für seine Dossiers im parlamentarischen Schlagabtausch aufgerieben hat; er passt als Konsenspolitiker eigentlich eher in eine Exekutive.

In Bundesbern würde er wohl besser in den etwas konsensorientierteren Ständerat passen als in den Nationalrat. Und der Ständerat ist auch sein erklärtes Ziel.

Die bisherigen Ständeräte, Thomas Minder und Hannes Germann, dürften nochmals antreten und seit der Wahl von Esther Bühler 1979 hat die Schaffhauser SP keinen Ständeratssitz mehr gewinnen können. Stocker ist ein guter Wahlkämpfer, wenn er den ewigen Hannes Germann angreifen würde (20 Jahre im Ständerat), was zumindest vordergründig sein Lieblingsszenario ist, hätte er viele Sympathien – doch seine Chancen würden besser stehen, wenn auch die FDP eine Kandidatin aufstellt, was derzeit eher unwahrscheinlich ist.

Die SP würde eine Ständeratskandidatur Stockers wohl begrüssen, ob sie ihn für den Nationalrat nominieren würde, wo die Wahlchancen besser stehen, ist hingegen fraglich.

Patrick Portmann – der Umtriebige

Der gelernte Pflegefachmann und erfahrene Kantonsrat Patrick Portmann war lange Zeit die Zukunftshoffnung der SP. Er hat ein klassi-

sches Gewerkschafter-Profil und ist ein aktiver, gut vernetzter Organizer. Er kann mobilisieren und setzt sich mit grosser Vehemenz für Pflege-themen ein. Insofern würde er gut in den Nationalrat passen. Portmann wird ausserordentlich gut gewählt, in den vergangenen Kantonsratswahlen überholte er beinahe SP-Stadtpräsident Peter Neukomm und erzielte eines der besten Resultate des Kantons. Als er vor zwei Jahren für den Ständerat kandidierte, schlug er FDP-Regierungsrat Christian Amsler klar.

Der 33-jährige Portmann ist gerade bei den jüngeren Wählerinnen stark, er kann in den Dörfern und im Gesundheitswesen mobilisieren und als ehemaliger CVPLer ist er auch in kirchennahen Kreisen wählbar.

Doch innerhalb der Stadtsektion gibt es Vorbehalte. Nach einer kurzen Zeit als interimistischer Präsident der Stadtsektion hat Portmann seine reguläre Kandidatur für das Präsidium zurückgezogen. Aus SP-Kreisen hört man, er sei in die Kantonspartei «geflüchtet». Der Tenor: Es sei manchmal schwierig, abseits der Scheinwerfer und Mikrofone mit Portmann zusammenzuarbeiten. Auch im Kantonsrat wurde Portmann auf die laufende Legislatur hin gegen seinen Willen aus der einflussreichen Geschäftsprüfungskommission verdrängt (für ihn kam seine Parteikollegin Franziska Brenn).

Portmanns Nadelör dürfte also die Vornomination in der Stadtsektion sein. Falls er diese überstehen und auf einem SP-Zweier-Ticket für die Wahlen stehen sollte, dürfte er sehr gute Chancen haben, vom Volk gewählt zu werden.

Romina Loliva – die Schafferin

Romina Loliva ist die Unbekannteste der fünf Interessierten. Als Einzige hat sie keine Parlamentserfahrung und hat auch noch nie für ein Amt kandidiert.

Hinter den Kulissen engagiert sich die 35-jährige ehemalige AZ-Journalistin (und heutige AZ-Verwaltungsrätin) jedoch schon seit Jahren für die SP. So hat sie etwa die heute einflussreiche Gruppe SP Frauen aufgebaut und ist die persönliche Mitarbeiterin von Nationalrätin Martina Munz. Loliva kennt den Parlamentsbetrieb in Bern wohl am besten – wenn auch eher als Beobachterin.

Da die SP mit einem Stadtrat, einer Stadträtin und zwei Regierungsräten derzeit drei von vier Exekutivsitzen mit Männern belegt und Schaffhausen aktuell mit nur einer Frau in Bern vertreten ist (die drei übrigen Sitze im National- und Ständerat besetzen die Bürgerlichen Hannes Germann, Thomas Minder und Thomas Hurter), besteht in der SP eigentlich

weitgehend Konsens darüber, dass eine Frau auf Martina Munz folgen soll.

Das spricht für Romina Loliva. Jedoch muss sich die SP auch überlegen, wie sie den Sitz von Martina Munz überhaupt verteidigen kann. Eine Gesamterneuerungswahl im bürgerlichen Schaffhausen ist ein Risiko und Romina Loliva kann nicht auf frühere Wahlerfolge verweisen.

Hierbei könnte Munz Abhilfe schaffen. Sie überlegt sich, auf einem Zweier-Ticket erneut anzutreten, um als Bisherige den Sitz zu sichern und dann während der kommenden Legislatur zurückzutreten, um die zweite Kandidatin nachrücken zu lassen – sofern ihr diese genehm ist. Dass Munz eine Frau bevorzugt, ist bekannt. Und ihre persönliche Mitarbeiterin Loliva käme sicher in Frage.

Über Romina Loliva dürfte die SP auf verschiedenen Ebenen eingehend diskutieren.

Linda De Ventura – die Favoritin

Die Kronprinzessin ist wohl Linda De Ventura. Die 35-jährige Sozialarbeiterin, die zehn Jahre bei der Jugendanwaltschaft gearbeitet hat, sass sieben Jahre für die AL im Kantonsrat und überzeugte dort mit grossem Engagement, Fingerspitzengefühl und breiter Akzeptanz. Sie präsidierte die Justizkommission und bewies dort, dass sie nicht nur Linksaussenpolitik betreibt. Ausserdem war sie eine tragende Figur in der Parlamentarischen Untersuchungskommission (PUK) in der Causa Schulzahnklinik.

Mit ihrer engagierten, empathischen, bodenständigen Art wurde die im Klettgau verwurzelte Städterin immer gut gewählt und war wiederholt für ein Amt als Stadträtin oder Regierungsrätin im Gespräch. Doch trotz einer Regierungratskandidatur 2016 sieht De Ventura ihre Zukunft viel eher in der Legislative.

Das Amt der Nationalrätin wäre die logische Konsequenz ihres Wegs. Einer Nomination steht nichts im Weg – ausser vielleicht der Umstand, dass sie bis anhin bei der AL politisierte und sich für die SP noch nicht verdient gemacht hat. Sollte der Ex-AL-Mann Simon Stocker tatsächlich für den Ständerat kandidieren, wäre mit einer Nationalratskandidatur der Ex-AL-Frau Linda De Ventura der Bogen vielleicht überspannt. Im Umkehrschluss könnten mit ihr vielleicht die bisherigen AL-Wählerinnen mobilisiert werden, die die SP brauchen wird, um den Sitz von Munz zu verteidigen.

Martina Munz könnte sich wohl durchaus vorstellen, zusammen mit De Ventura zu kandidieren. Doch sie entscheidet bekanntlich nicht allein.

Auf die Schaffhauser SP wartet ein spannendes Jahr mit viel Gesprächsstoff.